

# Wie viel AKW treibt den Kühlschrank an

Die Europäische Union schafft Transparenz für die Verbraucher. Energieversorger müssen künftig auf ihrer Rechnung den gelieferten Strommix aufschlüsseln.

**R**echnungen und Anzeigen von Stromversorgern werden bald deutlich informativer sein. Denn die Lieferanten müssen ihren Strommix offen legen – das verlangt eine neue Richtlinie der Europäischen Union, die im Sommer kommenden Jahres in Kraft treten soll.

Jeder Kunde wird mit einem Blick auf seine Rechnung nachlesen können, welchen Anteil aus Atomkraft, Kohle, Gas oder erneuerbaren Energien sein Stromversorger im zurückliegenden Jahr verkauft hat. Zudem müssen auch die Umweltauswirkungen der Stromerzeugung vermerkt sein – etwa die Menge Kohlendioxid oder das Kontingent Atommüll, das pro Kilowattstunde entsteht. Details hierzu werden die EU-Mitgliedsländer noch festlegen, da sie die Richtlinie in nationales Recht umsetzen müssen. Die Ökostromer freuen sich bereits: „Wir als Anbieter sauberen Stroms werden von der Deklaration mit Sicherheit profitieren“, ist Robert Werner, Geschäftsführer von Greenpeace Energy eG, überzeugt.

Das EU-Parlament hatte die Richtlinie massiv vorangetrieben und im vergangenen Jahr mit satter Dreiviertelmehrheit für diese kleine, aber feine Transparenzoffensive gestimmt. Auch die Brüsseler Kommission war von Anfang an sehr aufgeschlossen, während allein der Ministerrat lange gezögert hatte.

Für den grünen Europa-Parlamentarier Claude Turmes aus Luxemburg, der bei der Umsetzung der Deklarationspflicht federführend war, ist die neue Markttransparenz Voraussetzung für einen fairen Wettbewerb im Strommarkt: „Wettbewerb lässt sich nicht nur anhand des Preises führen“, sagt er, „der Kunde muss auch wissen, was er für sein Geld bekommt.“

Das sehen Umweltorganisationen und Verbraucherschützer ähnlich. „Auf jeder Kekspackung muss draufstehen, was drin ist. Beim Produkt

keinster Weise Vorteile“ bringe, hat die Seiten gewechselt. „Eine Offenlegung des Strommixes ist sinnvoll, weil sie der Verbraucherinformation dient“, sagt VDEW-Sprecherin Patricia Nicolai heute. Bei diesen Schalmeientönen sollte allen klar sein, dass die Stromwirtschaft in dem Ökosystem keine Konkurrenz zu ihrem grauen Strom sieht. Bislang haben nicht einmal vier Prozent der deutschen Haushalte ihren Stromversorger gewechselt, der Anteil der Ökostrombezieher liegt dabei im Promillebereich. Da wird die neue Stromrechnung den Ökostromern keineswegs neue Kunden zu Tausenden zutreiben.

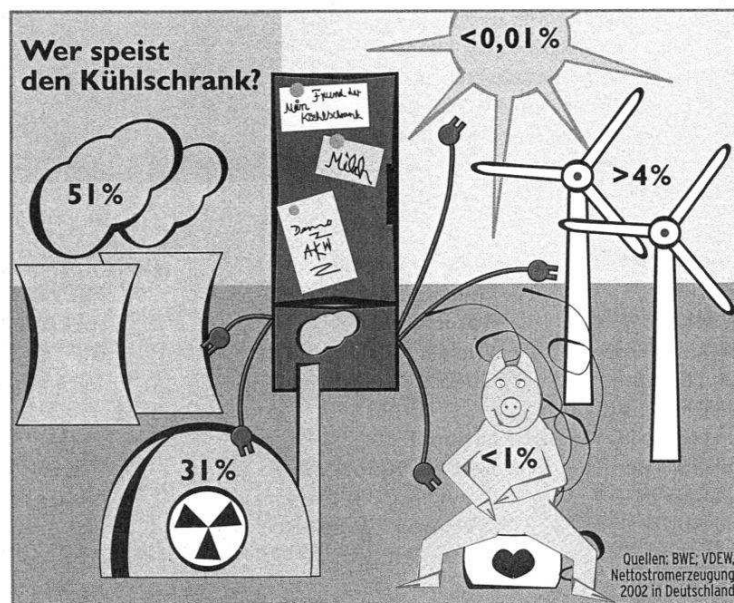
Kritiker haben bislang immer angeführt, dass sich der Strommix in der Steckdose des jeweiligen Kunden rein physikalisch gar nicht ermitteln lässt. Doch darum geht es bei der Auflistung auf der Stromrechnung gar nicht. Was zählt sind die Bezugsquellen. Daher muss jeder Stromlieferant künftig genau darlegen, aus welchen Quellen er seine Elektronen bezieht. Bei bilateralen

Handelsverträgen zwischen Erzeugern und Verkäufern ist das sehr einfach nachvollziehbar. Kaum lösbar hingegen ist das Problem beim Einkauf über die Strombörse. Deshalb setzt man in diesem Fall ganz pragmatisch den so genannten UCTE-Mix an, also den Durchschnitt im europäischen Verbundnetz.

Um Manipulationsmöglichkeiten auszuschalten,

wird jeder Stromlieferant einen firmenspezifischen Mix angeben müssen. Ausgeschlossen sind damit Marketinggags, wie sie der Eon-Konzern im vergangenen Jahr mit viel Werbeaufwand unter der Marke „Mix-Power“ versuchte. Denn jeder Kunde bekommt dann schlicht den einheitlichen Gesamtmix des Energieversorgers ausgewiesen – anders wäre eine korrekte Kontrolle kaum möglich.

Text: Bernward Janzing



Strom jedoch dürfen Händler ihre Kunden im Dunkeln darüber lassen, aus welchen Kraftwerken sie ihren Strom einkaufen“, schrieb Greenpeace im vergangenen Jahr auf Aktionspostkarten – und fand nach anfänglicher Ablehnung aus der Stromwirtschaft Unterstützung.

Sogar der Verband der Elektrizitätswirtschaft (VDEW), der bis vor einem Jahr eine Deklaration des Strommixes noch kategorisch ablehnt hatte, weil sie den Kunden „in